

Mainz, 23. Oktober 2018

**Stellungnahme zu „Im falschen Körper geboren: Ist es jetzt Mode transgender zu sein?“
(Ärzte Zeitung online, 16.10.2018)**

Ärzte haben den Auftrag ein Leiden zu heilen, zu lindern und nicht zu verschlimmern.

Dr. Alexander Korte ist verantwortlich für zahlreiche Artikel, die der „Frühsexualisierung“ das Wort reden ohne sie beim Namen zu nennen (s.a. Ärzteblatt 2008, Deutschlandfunk: Rezension des Kinderbuchs Teddy Tilly). Die von Nicola Zink einseitig zusammengestellten Zitate von Kortés Statements sind eine Sammlung von Einschätzungen zum Thema, die man von den Autoren Bradley/Zucker kennt. Letzteren hat man 2017 fristlos aus seiner Klinik wg. ungeeigneter Methoden entlassen. Korte zitiert Zucker in seinen Schriften gerne und häufig.

„Wichtig ist die Exploration der sexuellen Präferenzstruktur unter nativem Hormonstatus. Es schließt auch Gespräche mit Jugendlichen über ihre präorgastischen Masturbationsfantasien ein.“ Mit dieser Aussage sind gefährliche Entwicklungen verbunden: Transidente/transsexuelle Kinder sollen den Einfluss der körpereigenen Hormone zuerst durchleben und Hr. Korte über ihre sexuellen Phantasien berichten. Die Körper dieser Jugendlichen entwickeln sich dabei zu ihrem Nachteil in die falsche Richtung und sie müssen tatenlos zusehen, bis sie einen anderen Therapeuten gefunden haben. Der psychische Leidensdruck erhöht sich enorm. Stigmatisierender kann eine Behandlung nicht sein. Eine unumkehrbare negative Prägung für das restliche Leben, welche mühsam mit Therapien aufgearbeitet werden muss. Aus unserer Sicht ist das nicht nur unterlassene Hilfeleistung, sondern es grenzt an aktive seelische Körperverletzung und fällt unter die Gefährdung des Kindeswohls. Die Methoden erinnern geradezu an Dr. Money und den Fall Reimer. Unsere Erfahrung zeigt, dass eine selbstbestimmte, frühe gegengeschlechtliche Hormontherapie schnell zur eigenen Sicherheit über den weiteren Weg führt und die Lebensqualität der Jugendlichen drastisch verbessert. Jahre des Abwartens führen auf jeden Fall zu unnötigen seelischen Belastungen. Nicht abwarten hat innerhalb von weniger als drei Monaten Hormontherapie keine bleibende Auswirkung. Dies ist daher der einzige gute Weg.

Der erwähnten Littman Studie müssen wir entgegenhalten, dass die Studie des Williams Institute 2016 einen USA-weiten Durchschnittswert von 0,6% sich als trans* identifizierender Menschen festgestellt hat. Mit einer Bandbreite von 0,1% im „Biblebelt“ bis zu mehreren Prozentpunkten in Kalifornien und im Staat New York. Vor diesem Hintergrund ist es keineswegs unwahrscheinlich, dass sich in einer Schule mehrere gleichgesinnte Personen finden. Die Antwort ob sich diese Häufung auch bei transidenten Mädchen findet bleiben die Autoren schuldig. Schließlich wissen wir von J.Olson (Journal of Adolescent Health 7/2015), dass das Alter der Selbsterkenntnis bei allen transidenten/transsexuellen Menschen bei durchschnittlich 8,5 Jahren liegt und sich in einer Bandbreite von 4-13 Jahre bewegt. Wer möchte sich da wundern, dass ein Coming-Out dann in der Pubertät stattfindet, wenn sich Menschen in sozialen Netzwerken zusammenfinden, wo der Informationsfluss heute größer ist, weil es diesen zu damaligen Zeiten gar nicht erst gegeben hat.

„Trans zu sein ist eine Last, die Kinder und Jugendliche mit sich rumtragen, es ist kein Spaß, den man sich einfach mal aussucht. Der Leidensdruck wird generiert, weil die Kinder sich nicht ernstgenommen fühlen, dadurch entstehen irreparable Schäden. Der bevorstehende Leidensweg ist den Kindern oft bewusster als den Erwachsenen und den sucht sich niemand freiwillig aus, weil es gerade in einen Trend passt“* ergänzt Julia Monro vom Projekt Transkids.de

Insgesamt ist der Artikel von Frau Zink eine Steilvorlage für die Politik der neu erstarkten rechten Gesinnung in Deutschland und Anhängern der „Demo für alle“. Das Prinzip der Aufmerksamkeitsökonomie, welches geschickt mit Auszügen aus einer einzigen Studie spielt und allein darauf reduziert und anschließend propagiert wird. Weitere zahlreiche und wesentlich aussagekräftigere Studien, ebenfalls aus den USA, Großbritannien und Australien werden dabei geflissentlich ignoriert. Mit Wissenschaft und Medizin ist dieser einseitige Artikel nicht in Einklang zu bringen. Wir von der dgti möchten uns deutlich von dieser Art der Berichterstattung und der Meinung des Dr. Korte distanzieren.

Petra Weitzel (1. Vorsitzende)

Petra Weitzel – 1. Vorsitzende – petra.weitzel@dgti.org | Julia Monro – Öffentlichkeitsarbeit – julia.monro@dgti.org dgti e.V.